

Conclusio

»Um Alles zusammenzufassen: der Autor wollte ein Werk liefern, welches wissenschaftlich und doch praktisch sein sollte. Er wollte den Leser unterweisen, indem er zugleich ihm die Mittel an die Hand gab, die Photographie *praktisch* ausüben zu können,«¹ schreibt der belgische Chemiker, Fototheoretiker und praktische Fotograf Désiré Charles Emanuel van Monckhoven im Vorwort seines 1864 bereits in der vierten Auflage erschienen *Vollständigem Handbuch der Photographie*. Und das ist es schließlich, was nicht nur er, sondern zahlreiche weitere Handbuch- und Journalautoren in den ersten dreißig Jahren der Fotografie leisteten: Mit ihren Anweisungsformaten unterschiedlichster Hintergründe, Ausrichtungen, Publikationskontexte, Schwerpunkte, didaktischer Stile, Aufbauten und Zielgruppen trugen diese Akteure dazu bei, die neuen Bildgebungsverfahren praktikabel zu machen und erschrieben ihnen nebenher eine erste Diskurs- und Wissensgeschichte – und sich selbst einen Rang in einem neuen Kanon der Porträtfotografie als angewandter Wissenschaft.

Mit der vorliegenden Studie wurde ein Beitrag zur zuvor in der kunsthistorischen Forschungsliteratur größtenteils noch ausstehenden Auseinandersetzung mit der polytechnischen Handbuch- und Journalliteratur geleistet. Aus der frühen fotografischen Anweisungsliteratur heraus wurden Schlüsselmomente der sich in den ersten dreißig Jahren nach Veröffentlichung der fotografischen Verfahren (1839–1869) noch formierenden Porträtfotografie dargestellt. Wie sich zeigt, können die fotografischen Verfahren besonders anhand der Publizierung ihrer chemisch-technischen Formanden weiterentwickelt werden und durch ihre schriftliche Vermittlung in die Anwendung gebracht werden. Die frühe Fotografie konstituiert sich demnach (neben ersten fotodidaktischen Institutionalisierungen) durch ihre Gebrauchstexte. Eine aus der Praxis stammende Fotogeschichte ist eine heterogene Wissensgeschichte und eine Durchsetzungsgeschichte von Techniken, Praktiken und Diskursen, in der Wissen konstruiert, fortgeschrieben und zunehmend verstetigt wird. In der vorliegenden Studie wurde spezifisch die porträtfotografische Wissensgenerierung, die bisher als implizit angenommen wurde, zum genuine

1 Désiré Charles Emanuel van Monckhoven, *Vollständiges Handbuch der Photographie*, Leipzig u. Berlin: Otto Spamer 1864, Vorwort, S. VIII.

Untersuchungsgegenstand. In einer vergleichenden Lektüre wurde die fotografische Handbuchliteratur zum Ausgangspunkt einer historiografischen Untersuchung der Porträtfotografie, die die mäandernde Diskurs- und Paradigmenbildung der frühen technischen Bildgebungsverfahren anerkennt und die etablierte Fotogeschichtsschreibung mit Positionen aus der polytechnischen Wissensgemeinschaft gegen den Strich liest. Wie sich in den Betrachtungen der vorliegenden Studie fortwährend gezeigt hat, konstituieren sich die fotografische Handbuch- und Journalliteratur und die frühe (Porträt-)Fotografie wechselseitig und sind untrennbar in einer zyklischen Bewegung miteinander verbunden – nur ein gleichberechtigtes Nebeneinanderstellen von Praxis und Theorie, von Gebrauch und Wissenschaft, von Anwendung und Formulierung erwies sich als gewinnbringend in der Auseinandersetzung mit der frühen porträtfotografischen Diskursbildung. Anschließend an die Ordnungsimpulse der Handbuchautoren, werden nun abschließend Kernbefunde der vorliegenden Studie als lexikalische Kurzsynopsen festgehalten, um damit Erkenntnisse zu kondensieren und Querverbindungen über die einzelnen Kapitel aufzuzeigen.

ÄHNLICHKEIT So uneins die Akteur:innen und Rezipient:innen der frühen Fotografie sich waren, ob sie nun künstlerisch oder mechanisch sei, so einig war man sich doch darin, dass auch in diesen neuen Bildgebungsverfahren tatsächliche Porträtähnlichkeit nur dann erzeugt werden kann, wenn einerseits ein Auswahlprozess involviert ist und andererseits eine dialektische Auseinandersetzung mit dem Porträtsubjekt, da sich nur so dem ins Bild zu setzendem Idealselbst angenähert und dieses in die Aufnahme übersetzt werden konnte. Und dies verhandelt sich besonders in der Inszenierung, die in der Handbuchliteratur unter die *Pose*, bzw. das Konzept einer *passenden Stellung* subsumiert wird. Die fotografische Handbuchliteratur dokumentiert, im Kreisen um das Konzept der Ähnlichkeit, die Etablierung erster Atelierdispositive, Konventionen und Modi der Pose sowie Strategien, einen Körper bildwürdig zu machen. Die Inszenierung einer Pose ist die Ähnlichkeitserzeugende Grundoperation der fotografischen Porträtanweisungen in der Handbuch- und Journalliteratur.

ARCHIV Die fotografische Anweisungsliteratur umfasst Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften, kurze Miszellen in populären Periodika, Lexika, Literaturzusammenstellungen und spezialisierte ebenso wie weiter gefasste Handbücher: eine ungeheure papierne Flut an zirkulierendem Wissen zur frühen (Porträt-)Fotografie, die scheinbar nebenher zu einem zirkulierenden, und unter diversen Akteuren und institutionellen Verankerungen geteilten, Archiv der frühen, zwischen Wissenschaft und Praxis oszillierenden, Porträtfotografie wird. Dieses Archiv ist als ein Knotenpunkt der frühen porträtfotografischen Wissensgemeinschaft zwischen 1839 und 1869 zu verstehen: Es wird in Akademien, polytechnischen Instituten, Bibliotheken

und fotografischen Vereinen ebenso am Porträtwissen ko-laboriert, wie später in den Werkstätten und Ateliers jener Akteure, die zunächst *Experimenteure* eines neuen Mediums sind und später erst *praktische Fotografen*. Porträtwissen findet dann Eingang in die Publikationsorgane dieser Institutionen (z.B. Zeitschriften oder Sitzungsberichte) und verschriftlicht sich im Anweisungsformat des Handbuchs.

AUSWAHLPROZESSE Die Selektion ist eine grundlegende porträtfotografische Operation, die als das *Herausschälen der Eigentümlichkeiten* in der Handbuchliteratur die Charakterermittlung, die Wahl der passenden Stellung und damit einhergehend die Ähnlichkeitserzeugung umfasst. Letztere ist auch in der Fotografie immer ein Prozess des Weglassens von Unwesentlichem, wird aber durch die mechanische Disposition ihres Mediums erheblich verkompliziert. Auswahlprozesse zeigen sich zudem in der Handbuchliteratur selbst: Mit der zunehmenden Menge an fotografischen Wissensformanden muss selektiert werden, was ins Handbuch aufgenommen wird, was aussortiert, was fortgeschrieben und was obsolet wird. Die Selektion ist demnach ein konstituierender Faktor für die Verstetigung von Porträtmodalitäten. Schließlich wird aufgrund eines stetig wachsenden Angebots an didaktischen Publikationen auch hier ein Auswahlprozess nötig. In der polytechnischen Wissensflut und Publikationswut wird es mit dem Fortschreiten der Zeit immer wichtiger, Leitfäden und »Archivare« zu haben, die einen Weg durch die Instruktionen ebnen. Es muss nun nicht mehr allein zum Gegenstand instruiert werden, sondern auch zur Anweisungsliteratur, weshalb, neben Rezensionen und Kommentaren, zunehmend Literatursammlungen, Jahresberichte, Lexika und Überblickswerke erscheinen.

FESTSCHREIBUNGEN Was die polytechnischen Handbücher und Journale auszeichnet, ist, dass sie der Popularisierung von wissenschaftlichen Erkenntnissen dienen und dabei Wissen kompilieren und transponieren. So werden Aufschichtungen und Überlagerungen ablesbar, die sich besonders in der Gleichzeitigkeit von Veröffentlichungen zeigen: Aufsätze erschienen in unterschiedlichen Journalen und Herausgeberschaften, um die dargestellten Befunde einer möglichst großen Leser:innenschaft zugänglich zu machen und das Wissen optimal zu nutzen und zu verbreiten. Diese Vorgehensweise war bereits vor Erfindung der fotografischen Verfahren in den polytechnischen Periodika und Handbüchern praktiziert worden, weshalb die polytechnischen Disseminationsstrategien als Voraussetzung und notwendige Bedingung für die Veröffentlichung der ersten fotografischen Verfahren dienen und deren Diskussion mitprägen – man bedient sich Strukturen, die sich in ihrer Praktikabilität als sinnvoll erwiesen haben. Über ein vielfältiges Netzwerk polytechnischer Journale wird Wissen gesammelt und verstetigt, an dessen Endpunkten die fotografischen Handbücher stehen, in denen sich dieses Wissen in einer weiteren Sedimentierungsschleife eingeschrieben hat. Die Handbuchlitera-

tur regt zudem dazu an, darüber nachzudenken, was Dokumente in dieser frühen fotografischen Wissensgemeinschaft alles umfassen.

KO-OPERATION PORTRÄT Polytechnisches Porträtwissen ist nicht als ein in Stein gemeißelter Endpunkt zu verstehen, sondern vielmehr als eine Momentaufnahme in einer Verkettung fotografischer Forschung: In einer Wissensgemeinschaft, die von gemeinsamer (Weiter-)Arbeit und wechselseitigem Austausch bestimmt ist, werden neue Befunde kundgetan, nicht, damit sie als Endergebnisse bestehen bleiben würden, sondern, um dazu zu befähigen, gemeinsam daran weiterzuarbeiten. In diesem Arbeitsumfeld spielt die Kooperation der Akteure eine ungemein wichtige Rolle: mal wird in produktiver Zusammenarbeit an der Verbesserung der Verfahren gearbeitet, mal wird in Entgegnungen, Widersprüchen und Konflikten neues Wissen generiert. Es wird verbessert, zitiert, rezensiert, empfohlen oder verrissen, zusammen- oder einander entgegengearbeitet und anhand aller dieser Operationen in der polytechnischen und fotografischen Wissensgemeinschaft die (Weiter-)Entwicklung der fotografischen Verfahren und ihrer Anwendungsgebiete vorangetrieben. Die *Operation Porträtaufnahme* ist daher vielmehr eine *Ko-Operation Porträtaufnahme*.

KUNST UND WISSENSCHAFT Während in der Forschungsliteratur oft geradlinige Darstellungen der frühen Porträtfotografie reproduziert werden, kann anhand der Handbuchliteratur gezeigt werden, wie vielschichtig die Wissensgewinnung um und das Erarbeiten von Porträtmodalitäten und -paradigmen ist: Im Umfeld der polytechnischen Wissenschaften ist die frühe Porträtfotografie in die Naturwissenschaften gebettet und wird doch zugleich hinsichtlich ihres Kunstanspruches verhandelt und die fotografische Handbuch- und Journalliteratur fußt in der Polytechnik und rekurriert doch zuweilen auf die Anweisungsformate der bildenden Kunst. In einer ambivalenten Verwissenschaftlichung der Kunst wird eine Porträttheorie und Porträtpraxis der Fotografie erschrieben und zwischen Wissenschaft und Kunst, Ästhetik und Mechanik ausgehandelt. In der Handbuchliteratur wird nichtsdestotrotz fortwährend diskutiert, wie die fotografischen Verfahren zu kategorisieren seien und welche Zuschreibung – Kunst, Wissenschaft, Mechanik, Gewerbe – den größten Nutzen verspräche. In der Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Porträtfotografie zur Mitte des 19. Jahrhunderts spielt die Frage nach Verfahrensgrenzen sowie dem Verständnis der Fotografie zwischen Mechanischem und Kunst eine tragende Rolle und beeinflusst den Diskurs um die Ähnlichkeit.

PARATEXTE Wider Erwarten liegt, neben den Instruktionen im Fließtext, ein großes epistemisches Potenzial in den Paratexten der Anweisungsliteratur. Gerade in den Vorworten und Fußnoten sowie auf den Titeleien der Handbücher und Journale ge-

ben zahlreiche Autoren ihr Selbstbild und Selbstverständnis preis: Titeleien werden zu Visitenkarten, Fußnoten zu Orten, an denen Diskurse und Positionierungen stattfinden, Vorworte zum biografischen Fundus und Bühnen der textbasierten Selbsteinschreibung. Diese Textformen offenbaren zugleich praktisches Wissen und Wissen über die Praxis des Handbuchschreibens, der frühen Fotografie und des fotografischen Porträts.

SELBSTEINSCHREIBUNG Die Autoren fotografischer Handbücher sind keine neutralen, sachlichen Verfasser wissenschaftlicher Handbücher, keineswegs wird hier die Person hinter die Sache gestellt. Vielmehr sind diese Männer voller Befindlichkeiten darum bemüht, ihre Selbsteinschreibung in einen wissenschaftlichen Kanon zu sichern und diesen untrennbar mit ihrem Namen zu verzahnen: Andauernd werden Prioritätsfragen erörtert, Positionierungen veröffentlicht und das Erarbeiten epochemachender, lexikalischer, vollständiger oder kanonischer Handbücher angestrebt. So wird auch das Schreiben über das Porträt zu einer Art Porträt des Schreibenden und die Selbsteinschreibung und Festschreibung in einem Wissenskanon der Porträtfotografie gelingt – sogar ohne die unmittelbare Bereitstellung fotografischer Autorenporträts in der Anweisungsliteratur.

THEORIE UND PRAXIS Das frühe Fotograf:innenatelier kann nicht nur als ein Ort betrachtet werden, an dem sich Kund:innen porträtieren lassen konnten, sondern auch als die Werkstatt anwendungsbezogener Forschung. Die schriftlich erfassten Porträtkonzeptionen der Handbuchautoren sind im wortwörtlichen Sinne Handlungsanweisungen, die von Autoren ausgehend in unterschiedliche Settings ausstrahlen. Instruktionen werden aus dem Handbuch ins Atelier übersetzt, indem sie erneut ausgeführt werden und das physische Objekt, das im Fotograf:innenatelier entsteht, ist nicht nur die Porträtfotografie, sondern zudem die Anweisungsliteratur selbst. Sie ist ein Wissensspeicher, in den sich das aus der kooperativen Praxis gewonnene Porträtwissen sedimentiert hat und dient gleichzeitig im praktischen Gebrauch als Instrukteur. Was hier deutlich wird, ist ein Kreislauf, der die fotografische Wissensgewinnung und die Porträtpraxis miteinander verzahnt und der nicht nur *Porträtfotografien*, sondern auch stetig weiterentwickeltes *Porträtwissen* hervorbringt.

VOLLSTÄNDIGKEITSANSPRÜCHE Zwischen Wissensvermittlung, -verwaltung und -verستigung erschreiben sich die Autoren fotografischer Handbücher und Journale einen ersten Kanon der Porträtfotografie. Motiviert vom stets unerreichbaren Ideal der Vollständigkeit, das in Titeln, Vorworten und Argumentationen anvisiert wird, werden fotografische Grundsätze in ihren Schreibprozessen gefestigt. Ebenso wenig, wie es für die Autoren der fotografischen Handbücher und Journale möglich war, *tatsächliche Vollständigkeit* in ihren Veröffentlichungen zu erreichen, kann auch

diese Studie nur als der Versuch gelten, einen Teil zur Erarbeitung einer Wissensgeschichte der frühen Porträtfotografie beizutragen – und nun anderen die Möglichkeit geben, dort weiterzuarbeiten, wo dieses Buch endet.